

Repräsentative Befragung zur öffentlichen Wahrnehmung des Themas Stammzellen in Deutschland

Im Auftrag des Kompetenznetzwerk Stammzellforschung NRW

Alfons Bora und Martina Franzen (Universität Bielefeld)

6. November 2013

Im Rahmen seiner ethisch-rechtlich-sozialwissenschaftlichen Arbeitsgruppe initiierte das Kompetenznetzwerk Stammzellforschung NRW eine repräsentative Befragung zur öffentlichen Wahrnehmung des Themas „Stammzellforschung“ in Deutschland. Die telefonische Befragung wurde vom Markt- und Sozialforschungsinstitut TNS Emnid am 22. und 23.01.2013 durchgeführt. Insgesamt wurden 1.006 Personen befragt. Die Untersuchung erbrachte im Wesentlichen folgende Ergebnisse:

1. Stammzellen sind als Thema in der Gesellschaft angekommen.

In der Untersuchung wird insgesamt ein recht hoher Wissens- und Informationsstand der Befragten sichtbar. Diese haben mehrheitlich schon vom Thema Stammzellen gehört. Der Informationsgrad ist auf dieser allgemeinen Ebene höher als in früheren Studien. Von den Befragten geben 92,5 Prozent an, von Stammzellen schon einmal etwas gehört oder gelesen zu haben. Im Vergleich zu repräsentativen Umfragen der vergangenen Jahre ist die Wahrnehmung des Themas demnach gestiegen. Zugleich scheint das Wissensbedürfnis gesättigt. 75 Prozent der Befragten geben auf Nachfrage an, keine weiteren Informationen zur Stammzellforschung wünschen.

2. Die Stammzellforschung wird mit embryonalen Stammzellen assoziiert

Stammzellen werden in sehr deutlicher Weise mit der Heilung von Krankheiten in Verbindung gebracht und dabei überraschend häufig im Sinne von Nabelschnurblut-Stammzellen gedeutet, die als "Lebensversicherung" für Neugeborenen dienen sollen. Die persönliche – mittelbare oder unmittelbare – Betroffenheit von Befragten hat allerdings keinen interpretierbaren Einfluss auf deren Wissens- und Kenntnisstand. Fragt man konkret nach, von welchen Stammzellarten die Befragten schon einmal gehört haben, so fällt das Ergebnis mit 58,8% für die embryonalen Stammzellen am höchsten aus. 38,5% haben schon von der Verwendung adulter Stammzellen in der Stammzellforschung gehört. 31,6% geben an, von der Verwendung von Körperzellen, die zu pluripotenten Stammzellen umprogrammiert wurden, einmal gehört zu haben. 22,7 Prozent der Befragten kennen keine der Stammzellarten.

3. Im medizinischen Kontext ist die Zustimmung zur Stammzellforschung sehr hoch

Insgesamt sind die Befragten der Stammzellforschung im medizinischen Kontext positiv gegenüber eingestellt. 85,49% der Befragten unterstützen eine Transplantation von Stammzellen bei kranken Menschen.

4. Kein eindeutiger Trend bei der Akzeptanz für die Stammzellforschung in Deutschland

Im Kontext von Regulierungsdebatten wurde weltweit über ein Verbot der Arbeit mit embryonalen Stammzellen diskutiert. Die Teilnehmer dieser Studie wurden deshalb noch einmal danach gefragt,

wie sie sich zu einem allgemeinen Verbot der Stammzellforschung verhalten. Über zwei Drittel der Befragten (78%) ist gegen ein Verbot der Stammzellforschung. In früheren Umfragen wie z.B. dem Eurobarometer 2010 wurde für Deutschland noch ein anderer Anteil ermittelt: damals sprachen sich fast die Hälfte der Befragten (49%) für ein Verbot der Stammzellforschung, bzw. der Forschung mit embryonalen Stammzellen aus. Die Akzeptanz der Stammzellforschung scheint gestiegen.

Fragt man jedoch danach, mit welchen Stammzellen geforscht werden sollte, fällt die Zustimmung unterschiedlich aus (Mehrfachantworten möglich). Nur knapp die Hälfte aller Studienteilnehmer (49,5%) spricht sich hierbei für die Forschung an menschlichen embryonalen Stammzellen aus. Die größte Zustimmung erhält mit 82,3% die Forschung an Hautzellen, die zu pluripotenten Stammzellen umprogrammiert wurden (sogenannte iPS-Zellen).

5. Optimistische Einschätzung des medizinischen Anwendungspotenzials

Die Befragten sind überwiegend (69,78%) optimistisch gegenüber dem Anwendungspotenzial von Stammzellen eingestellt. 92,4% der Befragten stimmen der Aussage zu, dass Stammzellforschung „in den nächsten 20 Jahren bei medizinischen Behandlungen eine große Rolle spielen werde“. 73,8% der Befragten sprechen sich für eine „stärkere finanzielle Unterstützung der Stammzellforschung“ aus. Die Zustimmung zu dieser Aussage weist einen schwachen statistischen Zusammenhang mit dem Betroffenheitsstatus auf, das heißt, dass Personen, die selbst betroffen sind oder Betroffene im persönlichen Umfeld haben, einer stärkeren finanziellen Unterstützung der Stammzellforschung eher zustimmen als Menschen, die nicht betroffen sind. Das Anwendungspotenzial der Stammzellforschung wird also insgesamt eher optimistisch beurteilt. Man erwartet relevante Fortschritte auf diesem Gebiet, auch wenn diese Einschätzung in eine realistische Bewertung allzu euphorischer Zukunftsversprechen der Forschung eingebettet ist.

6. Die Spendenbereitschaft ist allgemein hoch

77% der Befragten können sich generell vorstellen, Stammzellen aus ihrem eigenen Knochenmark oder aus dem Nabelschnurblut ihres Kindes für die medizinische Forschung zu spenden. 70% wären bereit, uneigennützig zu spenden, während 8% nur gegen eine entsprechend hohe Aufwandsentschädigung spenden würden. Diese Ergebnisse zeigen, dass die Befragten eine generell hohe Bereitschaft zur Stammzellspende haben. Gleichzeitig geben jedoch nur knapp 3% der Befragten an, schon einmal Stammzellen gespendet zu haben.

7. Anschlussfragen

Sofern sich in unserer Stichprobe übergreifende Trends abbilden, wie beispielsweise eine außergewöhnlich hohe Zustimmung zur Stammzellforschung, müssten diese in weiteren Detailstudien – vor allem mit Hilfe qualitativer Analysen – auf ihre Einbettung in ganze Einstellungsmuster hinsichtlich wertsensibler Themen untersucht werden. Angesichts der Ergebnisse der offenen Frage zur Charakterisierung von Stammzellen scheint die vergleichsweise häufig gewählte Assoziation von Stammzellen mit Nabelschnurblutstammzellen auf bestimmte Erfahrungswerte im Bereich von Schwangerschaft und Geburt hinzudeuten. Auch die Frage, welche Rolle der Elternstatus in der Bewertung der Stammzellforschung als möglicher Erklärungsfaktor für unterschiedliche Einstellungsmuster spielt, bedürfte weiterer eingehender Untersuchungen.